

MAX HEGELE = EIN VERKANNTES GENIE

Max Hegele ist am 21. Mai 1873 in Wien geboren.

1893 -1896 Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Viktor Luntz, das er mit Auszeichnung abgeschlossen hat.

Mit dem Preis dafür unternahm er 1896 bis 1897 eine Studienreise nach Italien.

1899- Also 25 Jahre nach der provisorischen Eröffnung des Zentralfriedhofes, wollte die Gemeinde Wien den Zentralfriedhof endlich fertig stellen. Dazu wurde ein „Wettbewerb zur Fertigstellung des Wiener Zentralfriedhofes“ ausgeschrieben. Einsendeschluss war Oktober 1899.

Bevor Hegele mit der Planung der Friedhofskirche begann hat er den bekannten Pastoraltheologen **Prof. Heinrich Svoboda** von der Wiener Universität kontaktiert, um einen Überblick zu bekommen, was aus christlicher Sicht mit dem Thema Begräbniskirche bzw. Friedhofskirche zu berücksichtigen wäre. Danach machte sich Hegele an die Planung heran und fügte das erfahrene theologische Wissen in seine Überlegungen ein.

Otto Wagner war Mitglied der Jury!

Der 27-jährige Max Hegele ging als Gewinner des Wettbewerbs hervor und er durfte sein Projekt unter Mitwirkung von mehr als zwanzig bekannten Künstlern in die Tat umsetzen.

DIE FRIEDHOFSKIRCHE- EIN GESAMTKUNSTWERK

Mit dieser, in der Welt einmaligen Friedhofskirche, spannt Max Hegele einen **Bogen** vom zeitgenössischen Bau- und Kunstbegriff (**Jugendstil**), über die **alte christliche Baukunst** (Karlskirche in Wien, Petersdom in Rom, Hagia Sophia in Istanbul), zu den **Tempeln** und **Grabanlagen** der **Pharaonen** im alten **Ägypten**, denn schon die alten Ägypter glaubten an ein Leben nach dem Tod.

Er hat ein **GESAMTKUNSTWERK** konzipiert, das ganz auf das Problem **Vergänglichkeit, Tod** und **Leben** auf dem Hintergrund von **Zeit** und **Ewigkeit** aus christlicher Sicht Bezug nimmt.

Diese Kirche ist die Krönung der gesamten Friedhofsanlage

WAS MACHT DIESE KIRCHE ZUR FRIEDHOFSKIRCHE?

Die **Monumentalität des Kirchenbaus** mitten im „Ozean des Todes“ (damals größter Friedhof Europas!) soll die Allmacht Gottes darstellen, der stärker ist als der Tod.

Das stilisierte **ägyptische Henkelkreuz** an der Außenfassade ist ein Zeichen für die Ewigkeit.

Die **Turmuhren** mit dem Schriftzug TEMPUS FUGIT (DIE ZEIT FLIEHT) weisen auf die Vergänglichkeit hin.

Der Grundriss der Kirche in Form von **Kreis** und **Kreuz** sind Symbole für die **Ewigkeit** und die **Erlösung**.

Drei große Aufgangsstiegen weisen auf 3 Wege hin, die zu Gott „empor“ führen (über die Heilige Schrift, über die Betrachtung der Natur und über das Gute und Schöne in der Welt).

Praktisch aber dienen die Stufen als „Bühne“. Der Gang in der Mitte ist für die Sargträger und für die Trauergemeinde; die hohen Stufen seitlich zwischen den Handläufen dienen zur Ablage von Begräbniskränzen. Links und rechts des Mittelganges sind Auf- und Abgänge für den Notfall.

Der Vorraum dient der Aufstellung von Kondolenzbüchern und Blumenspenden.

Die **Weiträumigkeit** des Innenraumes ermöglicht Feiern mit sehr großer Beteiligung.

Der überbreite Mittelgang zwischen den Kirchenbänken bietet Raum für die Aufstellung des Sarges.

Der erhöhte Altarraum ermöglicht allen Anwesenden die Sicht auf die Trauerfeier.

Die Epitaphienräume wurden für die nach Wien zugezogenen Menschen aus den Kronländern zur Anbringung von Gedenktafeln an ihre Verstorbenen gedacht, die bereits in den Kronländern der Monarchie bestattet wurden.

Die Ikonographie des Kirchenraumes stellt die **Heilsgeschichte** Gottes mit den Menschen dar von Adam und Eva, Vertreibung aus dem Paradies, Trauer um Abel, Moses und die Ährenschlange, Jona und der Walfisch, Evangelisten als Mosaik und Skulpturen, Geburt Jesu- Weihnatskrippe, Taufe Jesu, Erweckung des Jünglings von Nain, Erweckung der Tochter des Jairus, Verklärung Jesu, Leidenswerkzeuge, Kreuzigung, Pieta, Grablegung Jesu,

Auferstehung Jesu, Christus als Tröster der Mühseligen und Beladenen bis zum Jüngsten Gericht,

Der Sternenhimmel in der Kuppel ist ein ägyptisches Sinnbild für die Gegenwart Gottes.

Die Malerei über dem Hochaltar weist auf augenfällige Weise, mit **nichtbiblischen Motiven**, auf die Botschaft der Bibel vom ewigen Leben hin.

Das linke Bild stellt zwei Engel dar:

Der kniende Engel legt seine Hand auf eine **Sanduhr** (Pendant zu den Turmuhren mit dem Schriftzug: TEMPUS FUGIT- die Zeit flieht).

Die Sanduhr ist ein Symbol für die **Vergänglichkeit**, für die verrinnende **Zeit**.

Die Sense symbolisiert den **Tod** („der Sensenmann“).

Wenn für den Menschen die Zeit abgelaufen ist, kommt der **Tod**. Der Mensch stirbt und er wird begraben (**offenes Grab** zwischen den Engeln.) Was vom Menschen am längsten übrig bleibt, ist der **Schädel**.

Der stehende Engel hält eine noch glimmende **Fackel** in der Hand. Eine Anlehnung an den Text des Propheten Jesaja, der über den Messias schreibt: *"Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er dem Recht zum Sieg verholpen hat"* (Jes 42,1-4 und Mt 3,17) Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass das Leben, das im Tod zu enden scheint, bei Gott nicht ausgelöscht wird.

Das Bild in der Mitte ist die **Fortsetzung** des linken Bildes.

Ein Mensch, für den die Zeit abgelaufen ist, der gestorben ist, dessen Leichnam begraben wurde und von dem der Schädel am längsten erhalten bleibt, kommt als **Pilger** (mit einer **Jakobsmuschel** am **Hut**) zu Christus.

Weil er am **Ziel** seiner Pilgerschaft angekommen ist, hat er seinen **Pilgerstab** und seine **Trinkflasche** auf den Stufen des Thrones Christi abgelegt (leider verdeckt durch den Bronzebogen des Hochaltars). Er benötigt sie nicht mehr, weil er am Ziel angekommen ist.

Christus, der auf dem Thron sitzt dessen Lehnen mit den Buchstaben **Alpha und Omega** verziert sind, nimmt den Pilger auf.

Der **Engel** bringt dem Pilger den **Palmzweig**. Der **Palmzweig** ist ein Symbol für den Sieg und ein Symbol für das **ewige Leben**.

Doch der **Blick** und die **ausgebreiteten Arme Jesu Christi** sind nicht auf den Pilger, sondern in den **Kirchenraum**, auf die Menschen in der **Kirche**, gerichtet. Damit soll angedeutet werden, dass **jeder**, der zu Christus kommen will, **eingeladen ist**.

Im Bild rechts („Die Stadt Wien ehrt ihre Toten“) ist die **Vindobona**, als die personifizierte **Stadt Wien** dargestellt. Sie kniet und hält die neu erbaute **Friedhofskirche** in den Händen und präsentiert sie Christus. Neben der Vindobona steht der damalige **Bürgermeister** von Wien, Dr. Karl Lueger. Im Hintergrund steht ein **Engel** mit gefalteten Händen, der die Augen zum Himmel richtet, wohl mit der Bitte, Gott möge diese Kirche wohlwollend in Besitz nehmen.

Der Taufbrunnen in der Sakristei mit zwei Relieffischen und mit der Inschrift **ΙΧΘΥΣ** „ΙΧΘΥΣ“-als das kürzeste Glaubensbekenntnisses: (Ιησοῦς Χριστός bis in :Θεοῦ Υἱός Σωτήρ) JESUS CHRISTOS THEOU HIOS; SOTER – Jesus Christus Gottes Sohn - Erlöser“ weist auf die Taufe hin, als den Beginn des ewigen Lebens.

Das Tages Licht konnte von der Laterne in der Kuppel, durch das Fenster im Boden des Kirchenraumes bis in die Unterkirche gelangen.

Die Unterkirche und die **Kolumbarien** links und rechts der Kirche, sind als Gruft Anlagen konzipiert.

Der lateinische Schriftzug über dem Hochaltar: „EGO SUM RESURRECTIO ET VITA“ - *Ich bin die Auferstehung und das Leben* - fasst die Gesamtaussage dieser Friedhofskirche prägnant zusammen.

WARUM BLIEB MAX HEGELE DENNOCH UNBEKANNT?

Geschichtlicher Rückblick

Mehrere Gründe haben dazu beigetragen dass **Max Hegele** und seine einmalige **Friedhofskirche** nicht eine entsprechende **Aufmerksamkeit** erfahren haben:

1. **Der Tod** des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger am 10. März 1910 während des Baus der Kirche veranlasste die Gemeinde Wien in der Unterkirche die „Bürgermeistergruft“ zu errichten.

1911- feierliche Einweihung der Friedhofskirche.

Der Sarg mit dem Leichnam des Bürgermeisters wurde anschließend in der Unterkirche in der s.g. „Bürgermeistergruft“ beigesetzt und die Gemeinde Wien gab dieser Kirche, nach dem Vorbild des Kaiser Franz Josef, der zu seinem 50. Kaiserjubiläum die „Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumskirche“ am Mexikoplatz

erbaute, den Namen "Dr. Karl-Lueger-Gedächtniskirche". Ganz nach dem Motto: „Was der Kaiser kann, das können wir auch!“

Diese Benennung der Kirche hat sich in Folge sowohl für Max Hegele als auch für seine Friedhofskirche als verhängnisvoll erwiesen.

2. Die **arrivierten Architekten** samt Otto Wagner, waren nicht interessiert einen so jungen Konkurrenten öffentlich zu loben.
3. Für die **Wiener** war diese Kirche wegen ihrer Neuheit „gewöhnungsbedürftig“.
4. Auch die **Journalisten** haben die Einmaligkeit dieser Friedhofskirche nicht erkannt.

Nur Architekt Ferdinand Fellner v. Feldegg sieht in Hegele „ein Talent das sich aus eigener Kraft zur Gesundung durchgerungen hat.“

5. **1914- 1918** - tobt der **I. Weltkrieg**- Die Friedhofskirche ist kein Thema mehr.
6. **1919- Erste Gemeinderatswahlen in Wien**. Die Sozialdemokraten gewinnen die Wahl und sehen in dieser Kirche nur ein Denkmal für den politischen Feind und nicht eine weltweit einmalige Friedhofskirche.
7. **1934**- Die Feindschaft zwischen den Sozialdemokraten und den Christlich-sozialen gipfelt in Bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen.
8. **1939** - Ausbruch des II. Weltkrieges – die Kirche ist weiter kein Thema.
9. **1945**-in den letzten Kriegstagen brennt die Außenkuppel ab.
10. Nach dem Krieg gibt es im Rathaus den Vorschlag die ganze Kirche abzutragen, um das Denkmal für den politischen Feind loszuwerden.
Gott sei Dank dass dieser Gedanke verworfen wurde.

1952- wurde die im Jahr 1945 abgebrannte Kuppel, durch eine billigere Variante ersetzt und ein zerstörtes Glasfenster durch ein anderes ausgetauscht und die Kirche wurde wieder eröffnet.

Den größten Schaden aber, den die Kirche durch den Krieg davongetragen hat wurde gar nicht entdeckt.

Die beschädigten und verstopften Dachrinnen leiteten die Regen- und Schneewasser nicht in die dafür vorgesehenen Sickergruben, sondern leiteten sie unter die Kirchenfundamente. Mit der Zeit verursachten sie Bodensetzungen

infolge dessen begannen sich die Vorderen- und hinteren Türme vom Zentralbau zu lösen.

Die Kirche drohte baufällig zu werden.

1980- Rektor Karl Wagner weist im Rathaus auf die drohende Gefahr hin.

Die Antwort darauf: „Wir haben kein Geld“.

- 11. 1985** – Bei der großen **Ausstellung** „Traum und Wirklichkeit“ in Wien, wurde Max Hegele und seine Friedhofskirche nicht einmal erwähnt.

1986- Rektor Wagner informiert darauf zahlreiche Tageszeitungen und den ORF über den baulichen Zustand dieser Kirche.

Von März bis Oktober 1986 wurde dies zum Dauerthema in den Tageszeitungen.

- 12. 11.6. 1986** - Die Kirche feiert ihr **75. Jubiläum:**

Zur Feier sind weder der Bürgermeister, noch der zuständige Stadtrat und nicht einmal der Bezirksvorsteher erschienen.

Frau Erika Weinzierl, Univ. Prof. für Zeitgeschichte ließ sich entschuldigen. (Sie traute sich wohl nicht in der Öffentlichkeit ihre Meinung über den Bürgermeister Lueger zu äußern.)

- 13. 1988-** Bürgermeister Dr. Helmut Zilk bezeichnet Lueger als „Lehrer von Adolf Hitler“.

1988 – 1995 – Rektor Karl Wagner bittet Touristen Briefe an den Bürgermeister zu schreiben, mit der Bitte: „Retten sie diese Kirche“.

1989- Karl Wagener schreibt an der Theologischen Fakultät der Wiener Universität seine Diplomarbeit „Die Dr. -Karl-Lueger- Gedächtniskirche am Wiener Zentralfriedhof und ihre theologischen Aussagen“

Die Diplomarbeit überreicht er auch dem zuständigen Stadtrat **Johann Hatzl**. Der sagte dazu: „Wir werden sehen was sich machen lässt“. Ihm ist es zu verdanken, dass er seinen ganzen politischen Einfluss im Rathaus durchgesetzt hat.

- 14 1995 – 2000** wurde diese Friedhofskirche, die Eigentum der Stadt Wien ist, um 185 Millionen Schilling umfassend saniert, renoviert und restauriert.

15. **2012-** „Festschrift 120 Jahre Simmering und Kaiserebersdorf bei Wien“ - Herausgeber Kultur Verein Simmering.

Auf 96 Seiten ist keine einzige Zeile und auch kein einziges Foto über den Wiener Zentralfriedhof und die einmalige Friedhofskirche zum Heiligen Karl Borromäus.

Literatur bzw. Zitate über Max Hegele und seine Friedhofskirche

1911- Ferdinand Fellner v. Feldegg „FELDEGG 1911“: „Wieder ein Talent also, das, in seinen Anfängen vom Fieber der Moderne erfasst, sich aus eigener Kraft zur Gesundung durchgerungen hat“

1911- Die Deutsche Tages-Zeitung schreibt über des Fenster unter der Orgelempore: "Das trübe, geheimnisvolle Licht, das durch die Kirchenscheiben bricht, ist zu einem breiten, seligen Himmelslicht geworden, gesteigert durch die Leuchtkraft des Glases, will es alle königlichen Stimmungen des Glaubens betonen."

1912 - Josef Gürtler "DAS NEUE WIEN" -: "...es ist eine streng moderne, auf klassischer Grundlage aufgebaute monumentale Kirche... die mit einer mächtigen Kuppel gekrönte Kirche ist von ruhiger, massiger, nachhaltiger Wirkung."

1933 - Alfred Missong "HEILIGES WIEN" -: "Seiner Stilistik und Ornamentik nach gehört das Gotteshaus (ebenso wie die Steinhofkirche im XIII. Bezirk) der Epoche moderner Wiener Kunstschöpfungen an... zu der alle bedeutenden zeitgenössischen Künstler ihre Beiträge geliefert haben."

1954 - "DEHIO-HANDBUCH" – Wien: "Bedeutender Zentralbau im **Jugendstil**, verwandt der Steinhof-Kirche Otto Wagners"

1963 - Groner "WIEN WIE ES WAR" –: „Die Luegerkirche der Otto Wagner-Kirche Am Steinhof verwandt, stellt sie einen bedeutenden Zentralbau im **Jugendstil** dar."

1974 - Felix Czeike "DAS GROSSE GRONER WIEN LEXIKON":
"Die Luegerkirche ist der Otto Wa**1963** - Groner "WIEN WIE ES WAR" –:
„Die Luegerkirche der Otto Wagner-Kirche Am Steinhof verwandt, stellt sie

einen bedeutenden Zentralbau im **Jugendstil** dar." gner-Kirche Am Steinhof verwandt, stellt sie einen bedeutenden Zentralbau im **Jugendstil** dar."

1983 - Hans Havelka "ZENTRALFRIEDHOF" -: "Das Gotteshaus ist eines der bedeutendsten Bauwerke des **Jugendstils** in Wien."

1989 - Karl Wagner- Diplomarbeit: "DIE DR. KARL LUEGER-GEDÄCHTNISKIRCHE am Wiener Zentralfriedhof UND IHRE THEOLOGISCHEN AUSSAGEN" an der Theologischen Fakultät der Universität Wien: „Eine einmalige Friedhofskirche.“

1990 - Friedrich Achleitner "ÖSTERREICHISCHE ARCHITEKTUR" : „Es handelt sich bei der Kirche am Zentralfriedhof von Max Hegele um die Verwertung von Jugendstildekor eines diffusen Historismus und um sichtbaren Bezug auf die Steinhof Kirche... indem Hegele die Wagnerschen Erfindungen, wie etwa die transformierte Doppelturmlösung am Steinhof rückverwandelte und als Versatzstücke in das monumentalistische System integrierte."

2003 - Inge Scheidl "SCHÖNER SCHEIN UND EXPERIMENT" Bei der Präsentation dieses Buches war Prof. Friedrich Achleitner anwesend. Inge Scheidl wies darauf hin: "dass Max Hegele von der Kirche Am Steinhof nicht beeinflusst werden konnte, da der Wettbewerb zur Fertigstellung des Zentralfriedhofes bereits im Jahr 1899 stattgefunden hat und Otto Wagner erst im Jahr 1902 die Baupläne für seine Kirche vorgestellt hat. Aber Inge Scheidl schreibt weiteres in diesem Buch auch: "Max Hegele ist es nicht gelungen, jene vorgegebenen Kriterien überzeugend einzubringen, die die Kirche speziell für Begräbniszeremonien ausgezeichnet hätten. Zugleich dürfte die Frage der modernen Zweckmäßigkeit für ihn offensichtlich auch kaum relevant bzw. erwähnenswert gewesen sein."
Eigentlich das eine totale Verkennung der Realität.

2007 - "WIEN LEXIKON" - Georg Hamann erwähnt die Kirche nur mit einem einzigen Satz: "Zur gleichen Zeit wurde auch die monumentale Karl-Lueger-Gedächtniskirche (gebaut), in der Bürgermeister Lueger 1910 bestattet wurde."

2008 - Karl Wagner "GESAMTKUNSTWERK LUEGERKIRCHE Friedhofskirche zum Heiligen Karl Borromäus am Wiener Zentralfriedhof": "In der Kunstgeschichte weltweit gibt es kein vergleichbares Gesamtkunstwerk zum Thema Tod und Leben, Zeit und Ewigkeit. Die zahlreichen spezifischen Details machen diese Kirche zu einer unverkennbaren, von Grund auf durchdachten Friedhofskirche."

2010 - Friedrich Achleitner, "ÖSTERREICHISCHE ARCHITEKTUR". Neuauflage. Darin wiederholt Friedrich Achleitner, ohne Textkorrekturen seine 1. Auflage aus dem Jahr 1990: „Es handelt sich bei der Kirche am Zentralfriedhof von Max Hegele um die Verwertung von Jugendstildecor eines diffusen Historismus und um sichtbaren Bezug auf die Steinhof Kirche... indem Hegele die Wagnerschen Erfindungen, wie etwa die transformierte Doppelturmlösung am Steinhof rückverwandelte und als Versatzstücke in das monumentalistische System integrierte."

2012- Johannes Sachslehner „WIEN eine Geschichte der Stadt“: „Dr. –Karl-Lueger-Gedächtniskirche (11. Zentralfriedhof) von Max Hegele bedeutender sakraler Zentralbau des Jugendstils“.

2016 – Karl Wagner “GESAMTKUNSTWERK Friedhofskirche Zum Heiligen Karl Borromäus“. Bildbuch:
„Es ist eine faszinierende und aufschlussreiche Foto-Dokumentation über diese Friedhofskirche“.
Einsehbar in der Nationalbibliothek und in der Universitätsbibliothek Wien.

2016 - Inge Scheidl „ARCHITEKTUR LEXIKON 2016“ darin korrigiert sie ihre Auffassung aus dem Jahr 2002 und schreibt: „Hegeles eigentliche Leistung liegt deshalb darin, eine beispielhaft gelungene Synthese von historistischer Konzeption und sezessionistischer Ornamentik hergestellt und auf diese Weise ein Kirchengebäude im damals weit verbreiteten und beliebten Stil der „gemäßigten Moderne“ kreierte zu haben. Die äußerst gelungene Rezeption sezessionistischen Vokabulars im Kircheninneren zeigt Hegeles Einfühlungsvermögen in die zeitgenössische Moderne, was die Forschung lange Zeit dazu verführt hat, Hegele irrtümlich als Wagner-Schüler zu bezeichnen. Die Größe des Bauwerks und nicht zuletzt die geschickte Situierung, die die Kirche schon beim Durchschreiten des Portals des Wiener Zentralfriedhofs als Point de vue ins Blickfeld rückt, verleihen dem Kirchengebäude beeindruckende Monumentalität und Repräsentanz“.

2017 bringt der Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in den MITTELUNGEN ZUR CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE von Prof. MMag. DDr. Elisabeth Lässig „Engeldarstellungen in der Friedhofskirche zum Heiligen Karl Borromäus“ - Eine theologische und vergleichende kunsthistorische Studie. Es ist ein erster Versuch einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem einmaligen Gesamtkunstwerk.

MAX HEGELE und OTTO WAGNER

Wenn es zwischen der Friedhofskirche von Max Hegele, und der Kirche von Otto Wagner Am Steinhof gewisse Parallelen gibt, die offensichtlich sind, dann rühren diese davon, dass Otto Wagner sich offensichtlich an etwas „erinnerte“ was er 1899 beim Wettbewerb zur Fertigstellung des Zentralfriedhofes bei Max Hegele gesehen hat.

Max Hegele hat nach einer genauen Recherche bei dem renommierten Pastoraltheologen **Univ. Prof. Heinrich Svoboda** seine Friedhofskirche als **Gesamtkunstwerk** konzipiert.

Max Hegele konnte nicht von der Kirche Otto Wagners Am Steinhof beeinflusst sein, da es diese Kirche im Jahr 1899 noch nicht gab. Otto Wagner erbaute seine Kirche Am Steinhof erst in den Jahren 1904 - 1907.

Max Hegele war kein Schüler und auch kein Mitarbeiter Otto Wagners und hatte auch keinen Zugang zu Wagners Projekten,

Und bis zum Jahr 1889 hat Otto Wagner noch kein Bauwerk errichtet, von dem sich Max Hegele hätte inspirieren lassen können.

Nach dem Beispiel Max Hegeles wollte auch Otto Wagner, nach eingehenden Recherchen bei Ärzten und beim Pflegepersonal, ein Gesamtkunstwerk für Psychisch kranke Am Steinhof schaffen.

.Die Behauptung von Prof. Friedrich Achleitner, dass Max Hegele von Otto Wagner beeinflusst war, ist einfach falsch und es handelt sich bei dieser Kirche auch nicht um einen „diffusen Historismus“, sondern um ein bis ins kleinste Detail durchdachtes **Gesamtkunstwerk**.

Der junge Architekt **Max Hegele**, der kein Schüler und kein Mitarbeiter von Otto Wagner war, kann also durchaus als „**Ideenlieferant**“ für Otto Wagner gelten.

Am 25 Mai 2018 jährt sich zum 145. Mal der Geburtstag von Architekt Max Hegele, dessen Genialität noch niemals gebührend gewürdigt wurde.